

Kritikos, Alexander

Article

Nach fünf Monaten Lockdown: Selbständige brauchen endlich eine Perspektive

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Kritikos, Alexander (2021) : Nach fünf Monaten Lockdown: Selbständige brauchen endlich eine Perspektive, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 88, Iss. 13/14, pp. 248-, https://doi.org/10.18723/diw_wb:2021-13-3

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/233786>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



ALEXANDER S. KRITIKOS

Nach fünf Monaten Lockdown: Selbständige brauchen endlich eine Perspektive

Alexander S. Kritikos ist Forschungsdirektor am DIW Berlin und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Potsdam.
Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Die zweite Phase der pandemiebedingten Ausgangsbeschränkungen dauert nun schon geschlagene fünf Monate an. Auch im April ist mit keinen größeren Öffnungsperspektiven zu rechnen. Ganz im Gegenteil: Trotz aller Eindämmungsmaßnahmen rollt die dritte Welle der Pandemie bereits auf uns zu, Rufe nach einem schärferen Lockdown mehren sich.

Trotzdem kommt die Wirtschaft ganz anders durch diese zweite Phase: Vor allem das verarbeitende Gewerbe produziert durchgehend stabil und wächst sogar, solange es nicht zu Lieferengpässen kommt. Verstärkt durch das Allzeithoch des Deutschen Aktienindex im laufenden Monat wird der Eindruck erweckt, als stünde trotz Pandemie wirtschaftlich alles zum Besten. Doch es ist bei weitem nicht so. Die Ausgangsbeschränkungen treffen ganz bestimmte Bereiche erheblich, vor allem den stationären Handel, die Gastronomie und Hotellerie, die Kultur- und Kreativwirtschaft, die Eventbranche, die Reisebranche und verschiedene weitere Dienstleistungsbereiche. Ihre massiven wirtschaftlichen Sorgen werden von den insgesamt noch positiven Prognosen über den Anstieg des Bruttoinlandsprodukts verdeckt.

Das Problem für die Politik ist, dass in den betroffenen Branchen anteilig mehr Selbständige arbeiten als etwa im verarbeitenden Gewerbe, es aber kein bewährtes Instrumentarium zur Unterstützung von Selbständigen in einer solchen Krise gibt, anders als etwa mit dem Kurzarbeitergeld bei den abhängig Beschäftigten. Trotzdem hat es nicht an Versuchen gemangelt, dieser Erwerbsform staatliche Unterstützung zukommen zu lassen. Nach der Soforthilfe wurde im weiteren Verlauf der Pandemie mit den Überbrückungshilfen I, den Überbrückungshilfen II (einschließlich der November- und Dezemberhilfen) und den Überbrückungshilfen III (einschließlich der Neustarthilfe für Soloselbständige) sowie steuerlicher Maßnahmen eine inzwischen unübersichtliche Zahl von Hilfspaketen auf den Weg gebracht.

Aber so beeindruckend diese Vielzahl von Hilfspaketen erscheint, geholfen haben sie den betroffenen Selbständigen nur sehr begrenzt. Mit Ausnahme der Neustarthilfe, die in über-

schaubarem Ausmaß Lebenshaltungskosten deckt, ersetzen alle anderen Hilfen fixe Betriebskosten. Viele Selbständige haben aber, vor allem wenn sie wie immerhin mehr als zwei Millionen Menschen in Deutschland soloselbständig sind, kaum fixe Betriebskosten.

Und während die Soforthilfe immerhin unkompliziert innerhalb weniger Tage ausbezahlt wurde, warten viele Selbständige im März 2021 noch immer auf die so genannten Novemberhilfen des Jahres 2020. Auch das Stellen der Hilfsanträge erweist sich als zunehmend aufwendig und kostspielig, muss doch eine Steuerberatung zwischengeschaltet sein.

All das schwächt die Wirkung der finanziellen Hilfen ganz erheblich. Selbständige sind aufgrund der coronabedingten und staatlich verfügten Eindämmungsmaßnahmen finanziell in Not geraten. Weitere Maßnahmen wie Home-Schooling setzen sie noch zusätzlich unter Druck. Was sie in dieser Situation von der Politik brauchen, ist eine verlässliche, mit wenig Aufwand zu beantragende und schnell gewährte finanzielle Hilfsleistung. Leider trifft kaum eine der Beschreibungen auf die vielen Hilfspakete zu.

Unter den betroffenen Selbständigen macht sich derzeit zunehmend Resignation breit – denn trotz vielfacher Rückkoppelungen zeigt sich die Bundesregierung nicht bereit, sie in dieser systemischen Krise wirkungsvoll und verlässlich zu unterstützen, so wie das in anderen Bereichen geschieht. Hinzu kommt ein zweites Problem. Auch ein Jahr nach Beginn der Pandemie stehen in der Diskussion über den Umgang mit der Pandemie prioritär Einschränkungen zur Diskussion. Konzepte, die schrittweise Öffnungen auf Basis von Impfungen, Hygienemaßnahmen, Tests und digitalen Nachverfolgungsstrategien anstreben, finden sich dagegen nur in vereinzelten Pilotprojekten. Es ist höchste Zeit, aus erfolgreichen Pilotprojekten eine Öffnungsstrategie zu entwickeln, die alle verfügbaren modernen Technologien einsetzt und entsprechend nicht die dritte Welle der Pandemie verstärkt. Selbständige brauchen dringend eine solche Perspektive.

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

88. Jahrgang 31. März 2021

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander
Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus
Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder;
Prof. Dr. C. Katharina Spieß; Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Dr. Anna Hammerschmid (Stellv.)

Lektorat

Mara Barschkett

Redaktion

Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck; Kristina van
Deuverden; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter